

Zurek, Robert: *Zwischen Nationalismus und Versöhnung. Die Kirchen und die deutsch-polnischen Beziehungen 1945–1956*. Böhlau, Köln, Weimar Wien 2005. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ost-deutschlands 35) 413 Seiten. ISBN 3-412-10805-7.

Punktgenau 40 Jahre nach dem deutsch-polnischen Briefwechsel, der heute noch sehr emotionsgeladene unterschiedliche Beurteilung erfährt, erscheint die Studie von Robert Zurek, einem polnisch-deutschen Historiker. Die Arbeit ist entstanden als Dissertation im Fachbereich Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Betreuung von Prof. Michael G. Müller, dem Mitglied des Präsidiums der deutsch-polnischen Schulbuchkommission.

Vor dem Briefwechsel der Bischöfe liegen zwanzig Jahre eines ‚temno‘. In der veröffentlichten Meinung war die Wahrnehmung des anderen überschattet von den traumatischen Erfahrungen der Polen durch die Kriegereignisse und die Besatzungszeit und Flucht und Vertreibung der Ostdeutschen nach 1945. Diese Last schien so schwer, dass sie wie ein Eiserner Vorhang wirkte: man nahm den anderen – von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Zurek ausführlich und gebührend würdigt, wie den Frankfurter Heften oder dem Tygodnik Powszechny – so gut wie nicht wahr, die Sprachlosigkeit in der zerstörten Beziehung. So konnten Bilder eine überdimensionale Macht gewinnen.

Man sieht, welche Hypothek aufzuarbeiten war, teilweise noch ist, eine Hypothek, die sich seit den polnischen Teilungen aufgebaut hat, ein Erbe, an das Zurek im einleitenden Kapitel ebenso erinnert wie an den gesellschaftlichen und politischen Kontext, den Handlungsspielraum der Kirchen in Polen und Deutschland von 1945 bis 1956.

Die breit gestreuten ‚archäologischen‘ Studien Zureks zur wechselseitigen Wahrnehmung – der Autor hat eine beeindruckende Vielzahl von Archiven konsultiert und stellt eine Liste von 38 Zeitschriften als Grundlage seiner weit gespannten Untersuchung vor – liefern eine ernüchternde Erkenntnis: Man hat den anderen jeweils kaum wahrgenommen – jedenfalls weniger als andere, zahlenmäßig kleinere Nachbarvölker, sieht man von den schwierigen Berührungspunkten ab, die der Autor fokussiert in den sieben Themen ‚Sicht und Bewertung der nationalsozialistischen Verbrechen‘, ‚Vertreibungs- und Grenzfrage‘, ‚Kirchen und nationale Minderheiten‘, ‚wechselseitige na-

tionale Fremdwahrnehmung‘, ‚Kirchenverfolgung in Polen‘, die gegenseitigen Kontakte der Kirchen und schließlich die deutsch-polnische Versöhnung.

Die akribische Recherche in einem weit gespannten Untersuchungsfeld – es umspannt die evangelische und katholische Kirche in Polen und in Deutschland, und hier noch einmal differenziert nach DDR und Bundesrepublik – führt freilich an beinahe allen Punkten zu deutlichen Differenzierungen: ob das bei umstrittenen polnischen katholischen Kirchenführern oder beim Umgang der Katholiken beider Nationen vor Ort ist – es scheint die unterschiedlichsten Verhaltensmuster und Erfahrungen gegeben zu haben.

Erst die Kirchenverfolgung in Polen erweckte breiteres Interesse in den Kirchen Deutschlands. Man wollte sich nicht wahrnehmen, weil man keine Versöhnungsbereitschaft sah: die Polen, weil sie bei den Deutschen keinen Willen zur Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen entdecken konnten. Geschichtsbilder wurden nicht überprüft, Klischees blieben wirksam, wurden eher noch verstärkt; Appelle zur Versöhnung, zur unvoreingenommenen Sicht auf die jeweilige Geschichte sind zu finden im Kontext von Pax Christi in der Tradition des Katholischen Deutschen Friedensbundes und auch bereits auf dem Katholikentag in Köln 1948, aber sie bleiben sporadisch. Wenn auch die polnischen Katholiken weitgehend von ihrer Opferrolle überzeugt waren und demgemäß die Initiativen zur Versöhnung von den Deutschen erwarteten, darf doch die Deklaration von Primas Hlond von 1948 nicht übersehen werden, in der er wegen seines eigenmächtigen Vorgehens in der Absetzung der deutschen Kirchenführung in den von Polen verwalteten Gebieten des deutschen Reiches bei den deutschen Vertriebenen missliebige Kirchenfürst den Deutschen im Namen des polnischen Katholizismus Vergebung gewährte. „Angesichts der Schrecken der jüngsten Vergangenheit, der Gemütslage der polnischen Katholiken, des in Deutschland demonstrierten Umgangs mit der NS-Vergangenheit und der Grenzfrage sowie der antikirchlichen Offensive der polnischen Kommunisten war die im Namen der polnischen Kirche deklarierte Vergebung und Bereitschaft eines Aufbaus brüderlicher Beziehungen mit den Deutschen zweifelsohne ein sehr mutiger Schritt Hlonds.“ (358) Es ist ohne Zweifel ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, das zeigt nicht zuletzt die Analyse dieser Deklaration, sehr differenziert die Befindlichkeit, die Motive, die

Bedingtheiten der einzelnen Äußerungen in die Deutung einbezogen zu haben. Damit bleibt Hlond nicht länger ausschließlich ein polnischer Nationalist, wenn auch diese Töne in der Deklaration nicht zu überhören sind, und die deutschen Vertriebenen werden mit ihren Stimmen zur Aussöhnung ebenso wahrgenommen, Stimmen, die eingebettet sind in Appelle, das Heimatrecht als ein grundlegendes Menschenrecht zu achten. Das mag ein Handicap gewesen sein, der Autor sieht es so. Die Polen vermissten ein bedingungsloses Versöhnungsangebot von deutscher Seite. Man wünschte sich vergleichbare Bemühungen wie sie die Deutschen mit den westlichen Nachbarn pflegten. „Die nicht sehr zahlreichen Versöhnungsinitiativen der polnischen Christen stellten kein Gegengewicht zu den sonst im christlichen Spektrum geäußerten deutschenfeindlichen Meinungen dar. Dennoch boten sie eine Chance zur Überwindung des Zustands der gegenseitigen Nichtbeachtung und zur Dialogaufnahme. Diese Chance wurde nicht genutzt, weil eine Reaktion der deutschen Seite ausblieb.“ (360)

Die Kirchen haben sich im ersten Nachkriegsjahrzehnt weitgehend an den Schwerpunktsetzungen der Politik orientiert, die primär nach Westen gerichtet war, so das Resümee Zureks auf seine zentrale Frage nach dem Beitrag der Kirchen zum deutsch-polnischen Verständigungsprozess. Auch hier dominierten erst einmal Vorurteile, Vorwürfe und eisiges Schweigen. Man wird also nicht voreilig und vollmundig von einer Erfolgsgeschichte sprechen können; die Kirchen brauchten, und da kann Zurek kaum konfessionelle Unterschiede ausmachen, einen langen Lernprozess von über zehn Jahren. Nicht zuletzt weil in den deutschen Kirchen die Schuldfrage meist nicht aufgeworfen und keine Debatte über Schuld, Sühne und Wiedergutmachung geführt wurde, sondern die Kriegs- und Nachkriegsleiden der Deutschen beklagt wurden. Man verurteilte die Vertreibung und wandte sich gegen die Oder-Neiße-Linie. Man fand über die gängigen Verhaltensmuster nicht hinaus. „Anstatt den Konflikt in Anlehnung an christliche Verhaltensmuster zu entschärfen, verharteten die deutschen und polnischen Kirchen bei der Betonung der eigenen Unschuld und der Schuld der Gegenseite sowie bei der Artikulierung eigener Forderungen und der unreflektierten Abweisung der Forderungen dieser Gegenseite.“ (368) Man kann dieser Arbeit nur eine breite Rezeption in der Wissenschaft und eine tief

greifende Wirkung im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben wünschen.

Tübingen

Rainer Bendel

*de Graaf, Beatrice: Over de Muur. De DDR, de Nederlandse kerken en de vredesbeging.* [Über die Mauer. Die DDR, die niederländischen Kirchen und die Friedensbewegung] Boom: Amsterdam 2004. 416 S., 29,50 €.

Die deutsche Friedensbewegung insgesamt und insbesondere ihre von der SED unabhängige Richtung in der DDR gehörten zu den besonders interessanten Phänomenen der Zeitgeschichte. Das liegt einerseits an der Breite und inhaltlichen Vielfalt dieser Aktivitäten, deren Spannweite von frommer Sammlung bis zu systematischen Provokationen reichte. Es liegt darüber hinaus an dem in Einzelheiten nur schwer zu gewichtenden, aber im Ganzen doch unbestreitbaren Faktum, dass da „oppositionelle Energie sich aus Quellen speiste, die die Herrschenden nicht verschütten konnten und an denen sie schließlich gescheitert sind“ (E. Neubert, *Geschichte der Opposition in der DDR*, Bonn 1997, 15). Davon handelt auch die vorliegende Untersuchung. Man greift nach ihr mit besonderen Erwartungen, weil sie in großer Ausführlichkeit erstmals den Blick über die deutschen Grenzen hinaus richtet und mit der Einbeziehung der Vorgänge in den Niederlanden einen wesentlichen Faktor der europäischen Friedensbewegung zu Wort kommen lässt.

Es geht in der Studie um die Darlegung der an Facetten reichen Verbindungen zwischen ostdeutschen und niederländischen Gruppen und Kreisen der Friedensbewegung, die in fester wie in eher lockerer Anbindung an ihre Kirchen existierten, um Gemeindekontakte und die Mitwirkung der Kirchenleitungen (11–30). Besonderer Nachdruck liegt auf der Tätigkeit des überkonfessionellen „Interkirchlichen Friedensrates“ (Interkerkelijk Vredesberaad, IKV). Und selbstverständlich nehmen die Aktionen und Reaktionen der SED mitsamt den Organen des Ministeriums für Staatssicherheit den gebührend ausführlichen Raum ein.

Den eigentlichen Beginn des besonderen Interesses auch protestantischer niederländischer Kreise an der DDR und den dortigen kirchlichen Verhältnissen datiert Verf.in auf die „neue Ostpolitik“ der sozialliberalen Koalition in der Bundesrepublik unter Willy Brandt. Hier setzt dementsprechend auch die detaillierte Darstellung ein. Vorangestellt ist diesem Block